Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 29 (1903)
Heft: 46

Artikel: [s.n.]
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-438676

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Ich bin der Düfteler Schreier,
Und hat es mich sehr gekränkt,
Daß der deutsche dem türkischen Sultan
Vier edle Rosse geschenkt.

Ist's etwa als Anerkennung
Für scheußliche Metzelei'n?
Oder soll es ein Belohnen
Für Volksbeglückung sein!?

Es will mir weder das Eine
Noch das Andere in den Kopf;
Ich finde nur, Einer von beiden
Der ist und bleibt ein Tropf.

Heiri: „Du Ruedi, warum häd jetz au de Wirt i dem große Bierlokal asen e großi, fächsstöckigi Chällneri zueta?"
Ruedi: „He, merkscht es dänn nüd, daß die andere drei Chällnere nu ase chlini Chnöpf sind, drum mueß doch öpper da si, wo use langet, zuem d'Lampe azünde!"
Heiri: „Bim Eid, Ruedi, es häd öppis!"

Weltbühnen-Personal.

Unten Hetzer, oben Schwätzer, in der Mitte Schreiber, Setzer,
So beim Grubenlampenlichte spinnt sich ab die Weltgeschichte.

King Edi-Variante.

Vom König der halben Welt zum Halbweltkönig ist nur ein Schritt.

Wir hören soeben, daß keinen Floh fingen,
Die Kriensser mit dem Mönch von Zofingen.
Man verbot ihnen, ein Stück auszuschellen,
Worin sie Dominikaner wollen vorstellen.
Denn solche Leute haben keine Spur,
Von Heiligkeit der mönchischen Natur;
Sie melken und graben und tragen Butten
Und wissen nicht, was man wert ist in Kutten.
Geweihtes Gewand umhüllt die Seelen,
So daß sie niemals wie And're kann fehlen,
Und wenn sich Einer aus Zerstreuung verfehlt,
Ist's übel, daß man's der Nachwelt erzählt,
Emanuel Bohny, der Verfasser,
Ernährt sich entschieden mit zu viel Wasser,
Nur Spiritus konnte Regenten begeistern
Den Macher des Schauspieles zu meistern;
Das fromme „Vaterland" ist ebenfalls bös,
Und bezeichnet das Ding als tendenziös.
Der Herr Verfasser könnte in Sachen,
So Mönche doch etwas heiliger machen,
Sonst werden, wenn der Vorhang soll fallen,
Kein Lob und kein Klatschen erschallen.
Und auch vom Grenchner Cäcilienchor,
Beleidigt ein Mißton gar sehr das Ohr.
Die bringen gegen allen Charakter,
Verliebtes Zeug in einem Einakter,
Worüber Moralisten laut schneuzten,
Und Pfarrer und Köchin sich streng bekreuzten,
Gepredigt ist worden vom hohen Stuhl
An Allerheiligen vom Höllenpfuhl,
Die Schächer wurden gehörig verknetet,
Und fünf Vaterunser für sie gebetet,
Damit sich künftig die heillose Liebe
Nicht in den Cäcilienverein schiebe.
Es war doch die heilige Cäcilia,
Nicht eine verliebte Amalia.
Wir bitten Alle, die Theater spielen,
Sie möchten kein Aergernis erzielen.
Das offene Lieben ist eine Schande,
Theäterlen auch im Mönchsgewande.
Man spiele doch niemals wieder so was,
Wenn's nicht gebilligt ist von der Frau Bas,
Wie wir soeben zu hören bekamen
Von Geistlichen und Regenten — Amen.

Der Winter kömmt. Es wird eingeheizt, was ich selber fast nicht nötig hätte. Wenn ich nämlich darüber nachdenke, was der Winter für uns schönere Menschheit allerlei Ungeziemendes mitbringt, wird mir dabei so warm, daß meine Brillengläser zu schwitzen anfangen.

Tanzanlässe, Faßnachtrummel, wo bartbehangene Hosenträger blutdürstig sich umsehen, wo etwa eine blödsinnige oder unvorsichtige Schürze angehaspelt und betrogen werden kann. So ein Tanzpaar kömmt mir vor, wie eine Windmühle, wo Korn gemahlen wird für Luzifer und seine Familie. Dann das Theater! — diese Schule für auf-, ab- und angehende Jungfrauen. Vor den Kulissen wird gelehrt und angedeutet, was hinter den Kulissen etwa profitiert werden könnte. Spinnabende sind auch eine nette Erfindung, wo Sachen ausgesponnen werden, die man mit gedrehtem Hanf belohnen sollte. Und Faßnachtlarven! Was für Schmetterlinge aus diesen Larven kriechen, weiß man. Mannsbildern paßt es am besten, wenn sie sich als wilde Tiere zeigen oder als Geschwärzte mit Hörnern. Ein Gutes wenigstens bringt der Winter mit sich, wo Schnee und Eis alles Spazieren im Mondschein vergaltsterten Paaren verbittern und allenfalls kalt machen, was längst erfroren sein sollte.

Brave, glücklich, nie Verliebte! Wer das Mannsbild von sich schiebte,
Ist ein Engel schon auf Erden, wer zu spät war, kann's nicht werden.
Gehet niemals hin zum Balle; küßt euch ein verweg'ner Lalle,
O, dann eilt als reine Tauben, eure Lippen abzustauben.
Hasset, bitt euch, ja das Tanzen, wie zur Schlafzeit Flöh' und Wanzen.
Abscheublicke, von den scharfen, werfet auf die Faßnachtlarven;
Flieht und fürchtet das Theater, wie der Mops den bösen Kater.
Statt nach Braten sein und frisch, gaffen Männer über'n Tisch
Lüstern auf geback'ne Fisch.
Backfisch' werden, wie bekannt, junge Fratzen heut genannt.
Immer ist für sie entbrannt
Das verwüstete Geschlecht, ganz besonders, wenn's bezecht.
Unterliegt man im Gefecht
Der verkützenden Gefahr, ist es traurig schauderbar.
Also voller Tapferkeit, flieht die Teufel himmelweit.
Macht es tugendreich, wie ich, bleibet ledig ewiglich.
Und im allerstrengsten Winter ist dann weiter nichts dahinter.
Alleluja — trallala: ——— Eulalia.

Variante.

Nachdem Fürsprech Beck durch ein falsches Zeugnis eine französische ausgewiesene Kongregation hat in die Schweiz schmuggeln helfen, kann man auch sagen: „Der Beck heiligt die Mittel!"

Chueri: „Tag, Rägel. Händer dä Martistag guet verläbt?"
Rägel: „Es ist guet, daß er durren ischt. D'Langwil häd ein fast töt und säb häd si. Wo sind Ihr eigetli die ganz Zit gsi?"
Chueri: „Hä, wo wett i ä gsi si! Händer öppe gmeint, ich schaffi amene Martini? Ich fange i minen alte Tage kei neui Mode meh a, Stadtroth hin oder her. Die würid z'letste no bald 's Neujohr und dä Bächtelistag abschaffe und säb wurids."
Rägel: „Ihr händ bim Hagel recht. Alls, was na ä bitzeli Gält i d'Stadt iebracht häd, schaffeds ab. In andere Städte händs Märt und Mässe, wo ganz Wuche lang durid und bin eus —
Chueri: „Es ist es Elend, säg i. Statt daß de Stadtrot derfür sorgti, daß d'Landbivölkerig alli Johr öppi zwei mol i d'Stadt ie chäm an ene Märt oder ä so und sie lustig miech und ä paar Rappe lies lo ligge, bschickeds dä Barnum und neumodig Ritschuele, wo d'Lüt ushünglid."
Rägel: „Die Herre wärid a natürli chöne vergäbe fahre!"
Chueri: „Per se."
Rägel: „Mer chön i dere Ritschuel ussen uf Säue rite, häds gheiße?"
Chueri: „Ebe ja, drum hets ä so viel Lüt; sit der Taxation seit alls, sie wettid möge usere Sau furt."
Rägel: „Ihr miechid i glaubi au guet usere Sau obe."
Chueri: „Rägel, werdid nüd persönli. (Von weitem): „Wänn emol eini chunt, wo mer cha uf Kamelere rite, zahli Eu au emol!"